

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 19 (1954)
Heft: 3-4

Artikel: Zum Prattler-Lied
Autor: Stohler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859166>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Prattler-Lied.

Von Dr. Hans Stohler, Basel

Wie manche Orte in der Schweiz besitzt *Pratteln* ein *Dorflied*, das bei geselligen Anlässen gerne gesungen wird und sich durch eine rassige Melodie auszeichnet. Hell und froh erklang dieses Lied vor zwei Jahren aus den Kehlen der Jungbürgerinnen und Jungbürger, die nach der Augustfeier von den Behörden eingeladen worden waren, um würdig ihre Aufnahme als majoräne Mitglieder der Gemeinde zu feiern.

Für Nichteingeweihte war es freilich schwierig, die rasch aufeinanderfolgenden Worte zu verstehen, und daher gab man den Text in der Prattler Zeitung bekannt. Darnach lauteten die ersten drei Strophen des Liedes:

- | | |
|--|---|
| 1. S gfallt mer an keim Ort so wohl,
As wie in klei Paris,
D Lüt sie dört so gspassevoll,
Me git se um kei Pris.
Frohe Muet und lustig Läbe
Find me z Prattele nit vergäbe.
Dorum singet wacker mit,
Sunscht glaubs mänge nit.
Tralala . . . | 2. Stoni uf der Halde obe,
Schau hinab ins Tal,
Gsehn i dört e Hüsermeer,
Nei, es isch kei Wahl,
Nei, s isch nit zum Hunger stille,
S tuet im Wirt der Beutel fülle,
Wirt, du machsch der beschi Schigg
Dorum bisch so dick. |
| 3. Chnabe hets in eusem Dorf,
Schönri gits gar nit.
I säg echs uf mis Ehrewort,
S'si halt bravi Lüt.
Bäckli hei si rot wie Rose
Und e Stimm wie Musikdose.
Isch au eine wüescht derbi,
Jo, dä git me dry. | |

Diese Verse veranlassten einen «alten Prattler» zu einer Einsendung an den *Verkehrs- und Verschönerungsverein Pratteln—Augst* (VVPA), worin er unter anderem schrieb:

«Wenn man dieses Lied aus der Ferne hört und die Worte nicht versteht, freut man sich an der frohen Weise. Beim Durchlesen des Textes wird man aber eher enttäuscht und stellt sich unwillkürlich die Frage: Wie kommen die Prattler dazu, für dieses Sammelsurium von Schweizerdialekten und allgemeinen Redensarten ihren guten alten Namen herzugeben.

Es ist freilich ungemein schwierig, ein Lied zu schaffen, das beim Volk Anklang findet und Wurzeln fasst, doch können die Prattler sicher in der bei ihnen beliebten und schon so erfolgreich durchgeführten Gemeinschaftsarbeit ein Lied schaffen, das jeder Besucher des Ortes gerne hört und liest, und das die Einheimischen bei fröhlichen und besinnlichen Anlässen gerne miteinander singen.»

Die Anregung fiel auf fruchtbaren Boden. Der rührige Präsident des VVPA stellte das Lied in der Zeitung zur *Diskussion* und bat insbesondere die alte Garde um ihre aktive Mitarbeit, die denn auch nicht lange auf sich warten liess. Obschon niemand angeben konnte, von wem das Lied stammte und wer es aufgebracht habe, begannen die Anhänger mächtig die Glocken der Tradition zu läuten und erklärten, es solle sich keiner getrauen, ihnen das bodenständige

Lied zu verunglimpfen oder gar wegzunehmen. Andere waren erstaunt, dass hinter der oft gehörten frohen Melodie so bedeutungslose Worte stünden. Auch wurde darauf hingewiesen, dass ein richtiges Prattlerlied so beschaffen sein sollte, dass man es, gleich wie das heimelige «Vo Schönebuech bis Ammel», schon in der Schule einüben dürfe, was bei dem vorliegenden Text ausgeschlossen sei.

Da platzte in den heftigen Streit zwischen den verschiedenen Auffassungen eine unerwartete Neuigkeit hinein. Man war dem bisher unbekannten *Ursprung des Prattlerliedes* auf die Spur gekommen:

Wie man erzählt, hörte ein Prattler am Radio ein Lied, das auffallend seinem heimatlichen Dorflied glich und als *Hallauerlied* bezeichnet wurde. Neugierig schrieb er dorthin, und es stellte sich heraus, dass offensichtlich das vor knapp hundert Jahren entstandene Hallauerlied dem Prattlerlied als Vorbild gedient haben musste. Ueberzeugen wir uns selbst von der Uebereinstimmung und hören, wie im Hallauerlied die oben angegebenen Strophen lauten:

- | | |
|--|---|
| 1. S gfallt mer halt ka Ort so wohl,
we mi chli Paris.
D Lüt sin alle Tücke voll,
gäb si um kan Pris.
Frohe Muet, e lustig Lebe
find me z Hallau nid vergebe;
Drom so singed wacker mit
suss glaub s menge nit. | 2. Stohn i uf em Mörderraa,
lueg durab is Tal,
Sehn i bald i üsim Baa
Feld, es ist e Wahl-
S wachst is gnueg zom Hunger stille
s monis no dr Beutel fülle.
Bur, du machst die besti Schick,
dorum wirst so dick. |
| 3. Meitli hets i üsem Ort,
schöner nützi nüt;
Säg es uf mi Ehrewort
sind mer liebi Lüt.
Baggli hend si, rot wie Rose,
Stimmlie wie ne Musikdose,
Ist au eini wüest derbi:
no, die git me dri! | |

Damit war auch der seltsame Vergleich von Pratteln mit einem *kleinen Paris* abgeklärt. Hallau hat mit der *Bourbonenlilie* das Wahrzeichen der Stadt Paris als Gemeindewappen, und daher hat es für das Schaffhauserdorf einen Sinn, sich «chli Paris» zu nennen. Auch das Wort «Mörderraa» ist dort höchst sinnvoll, denn der schönste Aussichtspunkt des Hallauerberges trägt den Namen Möderrain, und dieser gewährt nicht nur einen glänzenden Ueberblick über das Dorf und die ganze Landschaft Klettgau, sondern bietet zugleich eine herrliche Fernsicht auf die Alpenkette und den Schwarzwald. Beim Prattlerlied fällt es dagegen auf, dass solche charakteristische Beziehungen zum Dorf sowie bekannte Namen aus Feld und Flur der engern Heimat vollständig fehlen.

Durch diese Aufklärung waren nicht alle Anhänger des Prattlerliedes restlos befriedigt. Immerhin betrachtete es nun der VVPA als seine Aufgabe, die vom «alten Prattler» angedeuteten Schritte zu tun, damit der Ort ein bodenständiges Dorflied erhalte. Es wurde ein *Wettbewerb* ausgeschrieben und eine *Kommission* zur Beurteilung der zu erwartenden Vorschläge bestellt. Als Bedingungen beliebten:

1. Beibehaltung der bisherigen Melodie.

2. Anlehnung an den vorliegenden Text, doch seine Umkleidung in bezug auf Inhalt und Sprache in die heimatliche Prattler Tracht.

3. Beschränkung auf sechs Strophen.

Die eingereichten Entwürfe — zwei derselben hatten, wie sich nachträglich herausstellte, heimatreue Prattler Frauen verfasst — zeugten durchwegs von ernster Arbeit und grossem Einfühlungsvermögen in einzelne Prattler Eigenarten, doch konnte keiner kurzerhand als Prattlerlied auserkoren werden. Bei jedem fehlte die eine oder andere für Pratteln charakteristische Eigenart, von der man im Dorf zweifellos voraussetzte, dass sie im neuen Lied besungen würden. Auch war bei einigen an sich prächtigen Prattler Redewendungen anscheinend übersehen worden, dass man mit dem Vorschreiben der Melodie sowohl das Versmass als auch die jeweilige Anzahl der Silben der Verse unerbittlich festgesetzt hatte.

Die Wettbewerbskommission griff daher die volkstümlich wertvollen Wendungen aus den einzelnen Entwürfen heraus, brachte von sich aus Ergänzungen an und stimmte die Verse und Strophen in eingehenden Beratungen auf einander ab. Dieses Vorgehen war nicht leicht, da sich das Lied auf sechs Strophen zu beschränken hatte und man möglichst viele der bodenständigen Ausdrücke einflechten wollte.

Ende März 1954 lag das von der Kommission als endgültig erachtete Lied vor, und man konnte die Gemeindebehörden, den Vorstand des VVPA sowie alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einer würdigen *Taufe* einladen, die vom Präsidenten des VVPA zu einem sinnvollen Heimate Anlass gestaltet wurde.

Nach einer kurzen Würdigung des Werdeganges und der geleisteten Arbeit erfolgte die Beglaubigung des grossen *Pergamentes*, auf dem von kundiger Hand Text und Melodie des Liedes aufgezeichnet waren, indem man feierlich das *Gemeindesiegel* daran hängte. Hierauf wurde der Text verlesen, und im Anschluss daran erhielten alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hübsche heimatliche Darstellungen, die von einheimischen Künstlern geschaffen worden waren. Dann bekamen die Anwesenden einen Abdruck des Liedes, und damit war der Öffentlichkeit das neue Prattlerlied bekannt gegeben, das es verdient, auch an dieser Stelle vollständig abgedruckt zu werden:

Prattler-Lied.

Zwü - sche Är - golz und Lach - matt, Schäm - perg - flue und Rhy,
 lyt mys Dorf bald wie ne Stadt, schö - ner chönnts nit sy.
 Was für Lüt dört zäm - me huu - se, findsch am Mo - del so - fort uu - se:
 D Pratt - ler Chree - ze het guet Holz, do druuf sy mer stolz.
 Tra la la — la la la —, tra la la — la la la, tra — la — la la la —,
 do druuf sy mer stolz!

2. Wenn i uf em Madle stand,
gsehn i s Dorf im Tal,
s Alt und s Neu nooch binenand
Gibel breit und schmal
D Chilche, s Schloss und s Hagebächli
und vill andri alti Dächli
züüge vo der alte Zyt
und vo edle Lüt.
3. Buebe hei mer voller Chraft,
strammri gits gar nit.
Bsunders chömme si in Saft
in der Fasnechtzyt.
S Dorf duruus do chönnsch se lose,
wie si horne, wie si bloose.
«Gäbt is», tönts vor Huus und Schüür,
«Holz für s Fasnechtfüür!»
4. Gwärbet wird, s hänkt jedes y,
Tag für Tag wird gschafft.
Arbet git is d Induschtry,
s Gwärb und d Landwirtschaft.
Rächti Prattler hei dernäbe
aber no ne Stückli Räbe;
denn der Stägefässli-Wy
muess doch «Prattler» sy.
5. Um e Baan im schöne Mai
gönge d Bürger stolz,
stecke Zwyg zu jedem Stei,
zeichne euser Holz.
An der Spitze d Rottefahne,
chrache tuets, me ghörts durane.
Wo ne Stärn stoht uf em Stei,
do sy mir dehei.
6. Nu so denn, was fehlt is no?
Zfriede wei mer sy!
Frau und Chind das hei mer jo
und sy gsund derby.
Mangel muess au keine lyde,
drum so wei mer Prattler blybe,
bis verlöt is Schnuuf und Sproch —
Prattele läbe hoch!

Zum Abschluss der heimeligen Feier erklang erstmals das neue Lied, und man hatte spontan den Eindruck, dass ihm die *geheimnisvolle Kraft* innewohne, die gewissen heimatlichen Liedern eigen ist. Die Eltern des Grossteils der Prattler Schuljugend sind nicht im Dorfe geboren und haben dorthin andere Traditionen und Bräuche mit sich gebracht. Man darf nun bestimmt hoffen, dass der gemeinsame Gesang des Dorfliedes die zugewanderte junge Schar der neuen Heimat näher bringt und sie die Eigenarten des Dorfes besser verstehen und schätzen lehrt. Die von Freundinnen und Freunden des Dorfes verfassten Verse werden den Sängern nahe legen, dass sie zusammen gehören, aufeinander Rücksicht zu nehmen haben und bei gemeinsamen Fragen treu zusammen stehen sollen.

Heimatkundliche Literatur Neuerscheinungen.

Würgler-Preiswerk E., Politische Flüchtlinge anno Dreissig. Separatabzug aus «Baselbieter Heimatblätter» 1951/52, Liestal 1953.

Die in unserer Zeitschrift erschienene interessante Untersuchung über die politischen Flüchtlinge in der Zeit des «Vormärz» (1830—1848) ist mit Unterstützung des Literaturkredites Baselland als Broschüre erschienen. Wer sich über die mannigfachen Schicksale der vom jungen Kanton Baselland aufgenommenen Ausländer unterrichten will, greife zu dieser wohldokumentierten, historischen Arbeit, die sich wie ein Roman liest. S.

Fringeli Albin, Das Schwarzbubenland. Schweizer Heimatbücher Nr. 54. Verlag Paul Haupt, Bern 1953. 20 Textseiten, 32 Bildtafeln, kartoniert, mit farbigem Umschlag, Fr. 4.50.

Zwischen Passwangkette, Birseck und Blauen dehnen sich die solothurnischen Bezirke Thierstein und Dorneck aus, die sich mit Stolz als das Schwarzbubenland bezeichnen. Die abgelegene und für Solothurn peripher gelegene Landschaft besteht aus den nordjurassischen